



Allerdings hat das Telephonbureau vorher auch Meldungen vom Ausbruch des Bürgerkrieges gebracht. Danach sollten die ersten Abteilungen der Truppen Kornilosch bereits 100 Werst vor Petersburg eingetroffen sein. Warten wir ruhig die Entwicklung der Dinge in Rußland ab. Dem Verbande kann sie kein Vorteil mehr bringen, gleichviel, wie sie verläuft.

**Die Wählungen des Reichstagswahlrechts in Preußen.**

Die Konservativen entfesseln zurzeit im Lande eine leidhafte Agitation gegen die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen und um absehend auf die Regierung zu wirken, suchen sie nachzuweisen, daß mit einem auf Grund des Reichstagswahlrechts gewählten Abgeordnetenhaus nicht zu arbeiten wäre. Der konservative Abg. Graf-Anklam hat in seiner Rede, in der er den Reichstag beschimpfte und die Reichstagsmehrheit eine politisch instinktive national unzuverlässige Mehrheit nannte, folgende Rechnung aufgemacht: „Auf Grund absolut zureichender Quellen hat man berechnet, daß das preussische Abgeordnetenhaus bei der Uebertragung des Reichstagswahlrechts bestehen würde aus rund 70 Konservativen, 35 Nationalliberalen, 30 Freikonservativen, 90 Zentrum, 45 Fortschrittlichen, 40 Polen, 10 Welfen und 120 Sozialdemokraten! Das heißt also: die alten Bismarckschen Kartelparteien würden um die Hälfte verringert, das Zentrum würde 10 Sitze verlieren, dagegen die Fortschrittspartei 5 Sitze gewinnen, die Polen 3 Sitze, die Welfen 10, die Sozialdemokraten 110! Das heißt also weiter: Eine Mehrheit der Konservativen, Freikonservativen und Nationalliberalen, der Träger der Bismarckschen und Bismarckschen Polenpolitik im Abgeordnetenhaus wäre für immer ausgeschlossen; dagegen wären Sozialdemokratie, Polen und Zentrum einerseits, und Sozialdemokraten, Polen, Welfen und Fortschrittler andererseits jederzeit in der Lage, eine Mehrheit zu bilden und der preussischen Politik die Wege zu weisen.“ Ob die Berechnungen dieses konservativen Herrn, der, wie gesagt, damit abschreckend und einschüchternd zu wirken versucht, im einzelnen richtig sind, ist schwer nachzuprüfen. Aber darin hat er recht, mit einer Mehrheit der Kartelparteien wäre es vorüber, und der starke konservative Einfluß, der heute in Preußen Verwaltung und Gesetzgebung beherrscht, würde aufhören. Gerade deshalb verlangen die Anhänger der Reorientierung die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen. Denn die jetzige Verteilung der Macht widerspricht jeder Gerechtigkeit.

Die Art, wie er plötzlich abbrach, und der starre Blick, der auch noch nachher anhält, war so befremdlich, daß Darnay schüttelte, wie seine eigene Hand in der des Doktors kalt wurde, als dieser sie langsam los und fallen ließ.

„Ihr habt mir etwas sagen wollen,“ begann Doktor Manette wieder und ein Lächeln zog sich über sein Gesicht. „Was war es doch?“ Der junge Mann wußte nicht, was er antworten sollte, bis ihm einfiel, daß er von einer Bedingung gesprochen hatte. Mit erleichtertem Herzen griff er auf diesen Umstand zurück und entgegnete: „Euer Vertrauen verdient auch von meiner Seite vertrauensvolles Entgegenkommen. Ihr werdet Euch erinnern, daß mein gegenwärtiger Name nicht der wahre, obgleich nur eine leichte Abänderung von dem meiner Mutter ist. Ich wünschte Euch hierüber und über den Grund meines Aufenthalts in England eine Erklärung zu geben.“

„Halt! sagte der Doktor von Beauvais. „Es drängt mich dazu, denn ich möchte Euer Vertrauen besser verdienen, und kein Geheimnis vor Euch haben.“

„Halt!“ Der Doktor hielt für ein Moment die Hände vor seine Ohren, und legte sie dann auf Darnay's Lippen.

„Sagt mir's, wenn ich Euch darum frage nicht jetzt. Wenn Eure Bewerbung zu etwas führt und Lucie Euch liebt, so sollt Ihr an Eurem Hochzeitsmorgen mit darüber Mitteilung machen. Versprecht Ihr dies?“

„Recht gerne.“ „Gebt mir Eure Hand. Sie muß demnächst nach Haus kommen, und es ist besser, daß sie uns heute Abend nicht beisammen sieht. Gott behüte Euch!“

Es war schon dunkel, als Charles Darnay sich entfernte; und es war eine Stunde später und noch dunkler, als Lucie nach Hause kam. Sie eilte allein in das Zimmer, denn Miss Pross war nach ihrer Kammer hinausgegangen, und wunderte sich nicht wenig, ihres Vaters Bescheid leer zu finden.

„Vater!“ rief sie ihm. „Vater!“ Keine Antwort; aber sie hörte ein dumpfes Hämmern aus seiner Schlafkammer. Sie eilte rasch durch das dazwischen liegende Gemach und sah zu der Tür hinein, kam aber entsetzt wieder zurückgelassen und rief vor sich hin: „Was soll ich tun! Was soll ich tun?“

Die Ungewißheit währte jedoch nur einen Augenblick. Sie kehrte zurück, klopfte an die Tür und rief ihm leise zu. Auf den Ton ihrer Stimme ließ das Hämmern nach; er kam langsam zu ihr heraus, und sie gingen geraume Zeit mit einander auf und ab.

Selbige Nacht kam sie noch aus ihrem Bette wieder herunter, um nach ihm zu sehen. Er schlief tief. Sein Schlafmachermittelwerkzeug und die alte unbendige Arbeit lag da, wie gewöhnlich. (Fortsetzung folgt.)

**Nachrichten des Lebensmittelamtes der Stadt Bonn.**

Wiesla.

Am Samstag werden in den Metzgereien Rindfleisch zu 2,60 Mk., Leberwurst zu 1,50 Mk. und Blutwurst zu 0,80 Mk. das Pfund verkauft. Auf einen Abschnitt der Reichsfleischkarte entfallen je 25 Gramm Fleisch mit eingemachtem Knochen oder je 50 Gramm Leber- und Blutwurst. In jeder Metzgerei ist auf besonderen Plakaten angegeben, welche Menge Fleisch und Wurst auf jede Person zur Veranschlagung kommt und welche Preise zu zahlen sind.

**Knochen Sammlung.**

Der zu Beginn der Knochen Sammlung betonte erfreuliche Eifer in der Ablieferung der Knochen, hat merklich nachgelassen. Es muß daher nachdrücklich an die Pflicht erinnert werden, alle Knochen an die Metzgereien zurückzuliefern, damit sie nicht für die Entseftung verlorengehen. Die Gewinnung von Fett ist für die Lebensmittelversorgung von derart unschätzbarem Werte, daß es geradezu väterländische Pflicht eines jeden ist, aller Knochen zu sammeln und restlos abzugeben. Sollten trotzdem die Knochen in Zukunft nicht wie es erwartet werden muß, zur Ausgabe kommen, so wird unbedingt durch Verordnung bestimmt werden, daß nur der Verbraucher Fleisch erhält, der die in der vorhergehenden Woche erhaltenen Knochen abgeliefert hat.

**Kartoffeln.**

Auf jeden Bezugsberechtigten werden in der kommenden Woche wiederum auf die Kartoffelkarte 8 Pfd. Kartoffeln ausgegeben. Schwerarbeiter erhalten auf die Zusatzkartoffelkarte weitere 4 Pfd. Kartoffeln.

**Milchversorgung.**

Die Höchstpreise für Milch sind bereits bekannt gegeben worden. Für Milch, die molkefrei behandelt ist kann ein Zuschlag bis zu 2 Pfg. für das Liter gezahlt werden. Als molkefrei behandelt gilt Milch, die sofort nach Ankunft in der Molkerei auf Säure geprüft, auf einwandfreie Weise gereinigt, alsdann auf mindestens 5° C gekühlt und daneben, wenn dies erforderlich ist, sachgemäß pasteurisiert oder mit einem geschlechtlich zugelassenen Konservierungsmittel vorschriftsmäßig behandelt ist. Der Milchergenerhöhtpreis gilt nicht für den Verkauf unmittelbar an den Verbraucher. Landwirte und Kuhhalter werden dringend gebeten, der Milchergengung die größte Aufmerksamkeit zu widmen. Gerade die Milch ist ein Hauptnahrungsmittel für unsern Nachwuchs und daher unerlässlich.

**Verteidigungsamt.**

Eine größere Anzahl Stämpfe sind der Stadt durch die Reichsbediensteten überwiesen worden. Sie werden in den einschlägigen Geschäften zu sehrgekauften Preisen gegen Bezugsschein abgegeben. Auch hat die Stadt eine größere Menge Segeltuch-Schuhe mit Holzsohlen erworben, die zu einem vorgeschriebenen Preise durch die Schuhwarengeschäfte gegen Bezugsschein verkauft werden.

**Bekanntmachung**

über Höchstpreise für Walnüsse, Kürbisse, Sellerie, Meerrettich, Rote Rüben (Rote Bete) und Schwarzwurzeln.

Auf Grund des § 4 der Verordnung über Gemüse, Obst und Gebäcknisse vom 3. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 307) wird bestimmt:

- § 1.  
Der Preis für Walnüsse und die folgenden Gemüse darf beim Verkauf durch den Erzeuger die nachstehenden Sätze je Pfund nicht übersteigen:
- 1. für Walnüsse mit grüner Schale . . . . . 0.20 Mk.
  - für Walnüsse ohne grüne Schale bis 30. November 1917 . . . . . 0.50 Mk.
  - vom 1. Dezember 1917 ab . . . . . 0.70 Mk.
  - 2. für Kürbisse . . . . . 0.10 Mk.
  - 3. für Sellerie . . . . . 0.10 Mk.
  - bis 14. Oktober 1917 mit Kraut . . . . . 0.20 Mk.
  - vom 15. Oktober bis 30. November 1917 ohne Kraut . . . . . 0.30 Mk.
  - vom 1. Dezember bis 31. Dezember 1917 ohne Kraut . . . . . 0.35 Mk.
  - vom 1. Januar bis 14. Februar 1918 ohne Kraut . . . . . 0.40 Mk.
  - später . . . . . 0.45 Mk.
  - 4. für Meerrettich . . . . . 0.45 Mk.
  - a) wenn 100 Stangen mindestens 60 Pfd. wiegen, bis 31. Dezember 1917 . . . . . 0.40 Mk.
  - vom 1. Januar bis 28. Februar 1918 . . . . . 0.45 Mk.
  - vom 1. März bis 30. April 1918 . . . . . 0.50 Mk.
  - später . . . . . 0.55 Mk.
  - b) wenn 100 Stangen mindestens 40 Pfd. wiegen, bis 31. Dezember 1917 . . . . . 0.30 Mk.
  - vom 1. Januar bis 28. Februar 1918 . . . . . 0.35 Mk.
  - vom 1. März bis 30. April 1918 . . . . . 0.40 Mk.
  - später . . . . . 0.45 Mk.
  - c) für leichtere Ware . . . . . 0.20 Mk.
  - bis 31. Dezember 1917 . . . . . 0.25 Mk.
  - später . . . . . 0.25 Mk.
  - 5. für Rote Rüben (Rote Bete) . . . . . 0.10 Mk.
  - bis 31. Oktober 1917 . . . . . 0.12 Mk.
  - vom 1. November bis 31. Dezember 1917 . . . . . 0.14 Mk.
  - später . . . . . 0.14 Mk.
  - 6. für Schwarzwurzeln . . . . . 0.40 Mk.
  - bis 31. Dezember 1917 . . . . . 0.50 Mk.
  - später . . . . . 0.50 Mk.

§ 2.  
Diese Bekanntmachung tritt drei Tage nach der Verkündung in Kraft.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.  
In Bonn: von Sillg.

**Die Metzgereien  
Speisekarte für die Zeit  
vom 17. bis 23. September 1917.**

- Montag:  
Rohfertige Suppe mit Kartoffeln und Rindfleisch.  
Dienstag:  
Weißkohl mit Kartoffeln.  
Mittwoch:  
Kartoffelsuppe.  
Donnerstag:  
Spinat mit Kartoffeln und Schweinefleisch.  
Freitag:  
Stoßfleisch mit Kartoffeln und Speckstücke.  
Samstag:  
Himmel und Erde mit Blutwurst.  
Sonntag:  
Wirrang mit Kartoffeln und Schmorbraten.

**Wer ererbt den Schmuck**  
dem Vaterlande gibt, entweicht nicht, sondern ehrt das Andenken der Toten.  
Auf zur Goldankaufstelle!

**Zahlung 5. u. 6. Oktober  
große Kölner Lotterie**

- 200000  
75000  
50000  
25000  
20000  
15000  
10000

Lose zu M. 1.— 11 Lose zu M. 10.— Porto und Liste 35 Pfg. extra.  
Ganz besonders zu empfehlen:  
10 Kölner Lose sortiert mit Porto und Liste und einer feinen Banknotentasche M. 10.—  
22 Kölner Lose sortiert mit Porto und Liste und einer feinen Banknotentasche M. 20.—  
empfehlen und versendet auch unter Nachnahme General-Debit  
**Amtenbrink**  
Köln Schildergasse 30.  
Lose zu haben in allen durch Plakate erkennlichen Verkaufsstellen.

**H. Weiskohl - Ernährungsfragen.**

Wir weisen nochmals auf den bedeutungsvollen Vortrag hin, den Sonntagabend Abg. Schlittenbauer im großen Saale des Bonner Bürgervereins halten wird. Dr. E. Schlittenbauer spricht über das spannende Thema: Der Uebergang vom alten zum neuen Kriegswirtschaftsjahr. Der Vortragende ist Direktor der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft Regensburg, die die rührigste und tätigste bayerische Zentralgenossenschaft Bayerns ist. Auch ist er Generalsekretär des 160 000 Mitglieder zählenden Bauernvereins, Mitglied des Neuenreuther Ausschusses zur Förderung der Produktion beim Kriegsernährungs-Amt in Berlin, Mitglied der bayerischen Abgeordnetenkammer. Er hat über politische und wirtschaftliche Fragen während des Krieges im Rheinland schon in großen Versammlungen unter reichem Beifall der Zuhörer gesprochen. Die Persönlichkeit des Vortragenden sowohl als auch der Inhalt seiner Ausführungen bürgen für einen überaus belehrenden Abend, der sicherlich großen Zuspruch finden wird.

**Lebensmittelverkauf.**

In der Woche vom 17. bis 24. September 1917 dürfen in denjenigen Geschäften, die als Verkaufsstellen ködlicher Lebensmittel bezeichnet sind, abgegeben werden:

Gegen Warenrarte Nr.	Bezeichnung der Lebensmittel	Menge	Verkaufspreis für die bezeichnete Menge		
			für A Karten R. Pf.	für B Karten R. Pf.	für C Karten R. Pf.
43	Rohfertige Kartoffel-Suppe	1/2 Pfd.	30	40	45
44	Braun	1/2 Pfd.	06	06	06
45	Schmiergemüse	1/2 Pfd.	60	70	80
46	Rübenkraut	1/2 Pfd.	10	10	10
außerdem unter Anrechnung auf die Fett-, u. Butterkarte					
	Butter	60 gr.	35	35	35

**Honey für Schwer- und Schwerarbeiter**

Gegen Warenrarte Nr.	Bezeichnung der Lebensmittel	Menge	für A Karten R. Pf.	für B Karten R. Pf.	für C Karten R. Pf.
6	Honey	1/2 Pfd.	24	24	24

Die Kosten für Zustellung ins Haus sind in dem Preis nicht einbezogen.  
Ueberschreitungen der Preise werde ich auf Grund der Bundesratsverordnung gegen übermäßige Preissteigerung vom 23. Juli 1916 (R. G. Bl. S. 764) verfolgen.  
Die Abgabe von Butter darf nur gegen Abgabe der Fett- und Butterkarte erfolgen und nur an Personen, die in der Kundenliste eingetragen sind.  
Für die anderen Waren ist Eintragung nicht erforderlich.  
Bonn, den 12. September 1917.  
Der Oberbürgermeister. J. B.: Pichl.

**Städtisches Bekleidungsamt.**

Es ist zu meiner Kenntnis gelangt, daß Leihgeschäfte und Pfandvermittler getragene Kleidungs-Wäscheartikel und Schuhwaren annehmen, beileihen und wieder veräußern.  
Dieses ist jedoch ausdrücklich verboten. Nur die Rädt. Annahmestelle Martinstr. Nr. 18, ist zur Annahme getragener Kleidungs-Wäscheartikel und Schuhwaren berechtigt.  
Zu widerhandlungen werden auf Grund des § 20 der Verordnung des Bundesrats über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Woll-, Strick- und Schuhwaren vom 10. Juni 1916, mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bestraft.  
Bonn, den 14. September 1917.  
Der Oberbürgermeister. J. B.: Pichl.

**Weißkohl zur Sauerkrautbereitung.**

Das Rädt. Lebensmittelamt hat größere Abchlüsse für Weißkohllieferung getätigt, so daß der künftige Bedarf zur Sauerkrautbereitung vorausichtlich gedeckt werden kann.  
Für die Lieferung kann jedoch keine bestimmte Gewähr übernommen werden.  
Die Bonner Haushaltungen werden ersucht, ihren Bedarf mittelst Postkarte dem Rädt. Lebensmittelamt, Wtlg. XII Obst und Gemüse angegeben unter Angabe des Bezugs und der Nummer der Lebensmittelkarte, sowie der Anzahl der zu versorgenden Personen.  
Deutliche Angabe des Namens ist erforderlich. Der Eingang der Anmeldung wird bestätigt.  
Ebenso wird den Haushaltungen rechtzeitig eine Aufforderung zur Abholung des Weißkohls zugehen. Die Lieferungen werden voraussichtlich anfangs September beginnen.  
Bonn, den 21. August 1917.  
Der Oberbürgermeister. J. B.: Pichl.

**Schlessung eines Geschäftes.**

Auf Grund des § 69 der Reichsgetreideverordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (Reichs-Gesetzbl. Blatt S. 507) ist die Schlessung des Geschäftes des Bäckereimeisters Georg Hoffmann, Bonn, Markt 13 vom Montag den 17. bis einschließlich Mittwoch, den 27. September 1917 angeordnet worden, weil er sich in der Befolgung der Pflichten, die ihm durch die Reichsgetreideverordnung sowie die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen auferlegt sind, als unzuverlässig erwiesen hat.  
Bonn, den 13. September 1917.  
Der Oberbürgermeister. J. B.: Pichl.

Preußen-Deutschland ist aus Armut zum Reichtum gelangt durch den friedlichen Schatz, den sein Herr ihm durch lange Jahre gesichert hat, und durch die Siege, die erst erzwungen werden mußten, ehe es sich gedeihlich entwickeln konnte. Solche Siege aber wären nie erkämpft worden, wenn nicht stets im ganzen Volke jener Freiheitsdrang gelebt hätte, dem es unentgeltlich war, ein fremdes Joch zu tragen. Dieses schon aus der Römerzeit her gezeugte Grundgefühl hat die Schlachten 1870/71 gewonnen und in den Freiheitskriegen die Rette gerettet, die Napoleon geschnitten hatte. Was wäre, auch nur rein wirtschaftlich betrachtet, aus uns geworden wenn das Vaterland sich damals nicht erfolgreich erhoben hätte! In welcher unübersehbarer großer Nähe haben sich die Opfer gelohnt, die das Volk gebracht hat um den Willen zu bauen, an dem der Einbürgerung seine Macht geschehen sah!

Wie arm war man damals noch, wie viel bedeutsamer war für jeden das einzelne Wertstück! Und doch, dieser große und hinreichende Wetteifer im Gedenken! Geistliche und Seelsorger aller Art, Städte und Bauern, die großen Latifundienbesitzer und die Kaufleute Rasche und Mäde: es gab einen Unterschied im Werte der Gaben, aber keinen Unterschied gab es in der Freudigkeit, mit der sie dargebracht wurden. Doch damit nicht genug. Ganze Gemeinden, Körperschaften, Gilden, Jünfte und Innungen trennten sich von den Wahrzeichen, die ihre Würde und ihren Stolz darstellten. So überreichte, als öffentlich zur Sammlung aufgefordert wurde, die Schillinggilde in Rotbus ihre goldenen und silbernen Beschmelde als patriotisches Opfer. Die Vogelschillinggesellschaft aus dem Kreise Sternberg bringt ein stark silbernes Kreuz mit dem Stadtwayen, 31 Stück Medaillen und eine goldene Medaille. Eine Bäckergesellen-Brüderschaft gibt ihren Schmutz im Werte von 42 Reichsthalern ab. Die Schillingkompagnie zu Wollin gibt hundert Reichsthaler und ihren Königsschmutz. Das Schneidergewerk ebenda opfert seine silbernen Schilde und Willkommen, zusammen 67 Lot schwer, der Bestreuer des Vaterlandes. Auch ein Schuhmachergewerk widmet seine silbernen Schilde, und ein Mälergewerk sammelt, wie es in einer alten Darstellung der patriotischen Handlungen und Opfer der Preussischen Nation während der Kriegsjahre 1813, 1814 und 1815 heißt, seine Habe von silbernen Knöpfen, Löffeln und Ringen, und wer dergleichen nicht besaß, gab einen Geldbeitrag zur Unterstützung der Vaterlandssache.

Wir selbst sehen jetzt wie auf einer einsamen Insel inmitten der Strandung, und sie kommt diesmal von allen Seiten. Wir sind festgesetzt und werden festgesetzt bleiben. So viel wie damals verlangt das Vaterland nicht, aber was es in seinen Reihen vereinen will, ist das Gold, diese Friedkraft jeglichen wirtschaftlichen Gedeihens. Je fester der Bestand der Deutschen Reichsbank an Gold ist, desto fester zerfallen die Pläne der Feinde, die unser Vaterland auch dadurch demütigen wollen, daß sie es verarmen machen. Je fester der goldene Boden ist, auf dem unsere Wirtschaft ruht, desto eher kann nach jenem glücklichen Tage, der „Frieden“ heißen wird, darauf gerechnet werden, daß Handel und Wandel, Gewerbe und Handwerk zur lohnenden Arbeit und zur alten Blüte wieder zurückkehren.

So ist das Heil des ganzen Landes mit der Wohlfahrt des Bürgers eng verbunden. Was er hingibt, als einzelner oder als Mitglied irgendeiner beruflichen, sportlichen oder geselligen Körperschaft, trägt ihm selbst wieder Frucht. Damals war man arm; heute, da man reich ist, muß das Gedenken noch leichter werden. Wieviel Entbehrliches, das keinen höheren Kunstwert besitzt, liegt in den Räten unserer zahllosen Vereine aller Art! Klingt da nicht aus den Beispielen, die hier angeführt wurden, ein mahndes Wort zu uns herüber?

Die amtlichen Goldbankausstellungen, die überall eingerichtet sind, ersehen den Goldstein und Juwelenwert, so daß ein Vermögensnachteil nicht eintritt. Auch das erleichtert den Vergleich im Vergleich mit den bedingungslosen Opferleistungen der früheren Zeit.

Es ist der letzte entscheidende Kampf, den wir bestehen, für unsere Existenz, unsere Unabhängigkeit, unseren Wohlstand. So heißt es in dem Aufsatz Friedrich Wilhelm III. „An mein Volk“ vom 17. März 1815. Das Wort hat seine bedehnde Wahrheit auch heute. Darum soll in seinem Sinne gehandelt werden, getreu nach dem Vermächtnis der Väter!

Goldene Erinnerungen.

Als unser Vaterland den Befreiungskampf gegen seinen Eroberer Napoleon vor über 100 Jahren vorbereitete, da drachten die Bürger in ihrem väterlichen Wetteifer Gaben dar. Dreizehn bitterarme Bergleute im schlesischen Waldenburger arbeiteten so lange unentgeltlich bis sie 221 Taler für die Ausrüstung freiwilliger Kameraden zusammen hatten. Der damals ärmste und kleinste Kreis Preußens, Schivelbein, beschloß 30 freiwillige Reiter 3 Monate lang. Die katholische Gemeinde in Marienburg in Westpreußen stellte alles Silber dem Staat zur Verfügung und gab nur die Zinsen des Silberwerts, da sie Kundengut nicht wegschicken durfte. Zahllose Familien folgten dem schlichten Obed und schenkten all ihr Silber dem Vaterland, ein armer Ranzleidener 4 Schöfel, ein alter Krieger sein einziges Goldstück, Schelute taufchten ihre Goldringe gegen silberne mit dem Bild der Königin Luise und der Kaiserin „Gold für Eisen“ ein.

Bräutlein sandten ihre Brautgeschenke. Kinder schütteten ihre Sparkassen aus. Ein Mädchen schenkte ihr Haar ab und verkaufte es für das Vaterland. Ein Bauer brachte sein Pferd dar und spornete damit ungezähnte Bauern zu gleichem Vorgehen an, ein anderer sand mit seiner Hasegabe eine unabsehbare Zahl von Nachaherern. Ebenso Professoren in Berlin und Breslau mit ihrem Verzicht auf einen Teil ihres Gehalts. Von uns Saken und Urenken jener großen Zeit verlangt man heute nur, daß wir die besitzliche Goldsachen wie Uhren, Öhringe usw. gegen den vollen Goldwert an die Goldbankausstellung auf dem Münsterplatz (Preussisch-Westfälische Diskonto Bank) verkaufen, damit die letzte Hoffnung der uns lieblichen Welt auf unsere wirtschaftlichen Zusammenbruch begraben und der Friede bald erzwungen wird.

Der Kettenhandel als Kriegsercheinung.

Mitten in das Arbeitsgebiet des Kriegswucherers führt eine Schrift hinein, welche die bedenkliche Erscheinung des Kettenhandels nach wirtschaftlichen und juristischen Gesichtspunkten behandelt. Professor Hirsch und Staatsanwalt Falck haben in der Sammlung der Volkswirtschaftlichen Abteilung des Kriegsernährungsamts Beiträge zur Kriegswirtschaft in zweiter und stark erweiterte Auflage den Kettenhandel dargestellt. Während vor Jahresfrist für die erste Auflage erst beschränkte wirtschaftliche Beobachtungen und eine vereinzelte Verordnung darüber angeführt werden konnte, hat sich inzwischen das Material stark vermehrt. Der ersten Kettenhandelsverordnung sind andere gefolgt, den Bestimmungen die Ausführungsbestimmungen und eine vierteljährliche Praxis in der Handhabung durch die Verwaltungen, den Strafaten die gerichtliche Verfolgung und eine Anzahl von wichtigen Urteilen. In neuen wirtschaftlichen Formen zeigt sich auch hier wieder die nicht leicht zu unterdrückende und zu verfolgende Finigkeit der Kriegswucherer, die eben zu der Ueberzeugung von der Notwendigkeit besonderer Kriegswucherermaßnahmen geführt hat. Die Verwalter können sich für ihre Darstellung zum erheblichen Teil auf eigene gutachtliche und verwaltende Praxis in der Verfolgung dieser Spielerei des Kriegswuchers stützen. Ihre Schrift (Hirsch-Falck, Der Kettenhandel als Kriegsercheinung, Berlin 1917, im Buchhandel zu haben, Preis 1.20 M.) wird allen Kreisen des Wirtschaftslebens, der Verwaltung und Rechtspflege eine nützliche Materialsammlung und Unterweisung geben können.

Kriegsgärten.

In „Deutschen Willen“ (Kunstwart) schreibt v. Baucke ein lehrreiches Kapitel zum Heimatsehnsucht:

Wohl kaum irgend eine Einrichtung, die der Krieg begünstigt hat, erfreut sich so sehr des allgemeinen Wohlwollens und Beifalls wie die kleinen mit Kartoffeln, Bohnen und Suppenkraut besetzten Landstrecken, die „Kriegsgärten“, die sich vor den Toren (wo sie die ärmeren Verwandten der Landbesitzer abgeben) und auf jeder noch unbesetzten Baustelle, am Rande unvollendeter Straßen hingehen, jedes Fleckchen ausfüllen, das nur die bescheidenste Mühseligkeit bietet, etwas zu pflanzen oder zu säen. Wir finden diese bescheidenen Feldstücken auch garnicht störend oder ungehörig dicht bei gepflanzten Promenaden oder neben stattlichen Häusern, wenn schon man nicht ohne Bedauern manches Stückerchen Weizenland, manches verwaunene Eckchen vor der dem Nutzen dienenden Hacke und Schaufel dahinsinken sieht. Dafür wird auch wieder mancher Schuttplatz aufgeräumt und bepflanzt und manche die Sandwüste bedeckt sich mit freundlichem nachhaftem Grün. Dieses Letztere — das Nachhaste — hält uns ja alle im Bann.

Aber, wenn das behaute Stückerchen — und sei's auch nur ein Kartoffelacker — dem betrachtenden Geiste sowohl als dem Auge wohlgefällig ist, wenn wir mit lebhafter Anteilnahme die Emsigkeit einer ganzen Familie verfolgen, die einen Sonntagnachmittag „auf ihrem Garten“ arbeitet, und dabei sicherlich größere und reinere Freuden genießt, als wenn sie in der qualmigen Luft eines „Kaffeehauskavans“ saße; — eine schlimme, eine betrübende Seite haben die Kriegsgärten, und das ist die Außenseite, die sie gegen die Straße oder gegen den Nachbar abschließt, die „Einsiedlung“. Die ist natürlich nach dem Maßstabe der geringsten Kosten hergestellt, mit dem Material, das billig, womöglich umsonst zu haben ist. Eingemurte Holzpfähle, durch Drahtgarn verbunden, sind noch das Beste. Häufiger sind Eisenbahnschienen, rostige Eisenbänder, geoffene Röhren, kreuz und quer gezogener Draht. Vom „technischen“ Standpunkt aus ist die Erfindung und Geschicklichkeit bewundernswürdig, mit der hier alte Fabrikabfälle „gekreut“ und zusammengebastelt sind zu Schutz und Wehr; vom schändlichen, heimatliebenden aus gesehen ist es abscheulich. Es wird immer mit Recht betont, daß in dem Bau und Pflegen des Bodens, dem „Arbeiten im Grünen“ ein bescheidenes, stilles Moment wohnt; wenn dem so ist, müssen die Einzünungen aus Eisenband, Gaseröhren und Draht verschleimern und demoralisieren, wie sie dem Vorhaben abgeben und verzögern. Wer einen kleinen Abendspaziergang im Weichbilde der Stadt sucht, wandert tatsächlich zwischen Drahtverhau und Konkreteindrücken und kann melancholische Betrachtungen anstellen über das Unglück, im bleicheren Zeitalter geboren zu sein.

Der Einfachheit halber nehme ich die Einwände gleich selbst vorweg. „Der arme Mann,

der sich für ein paar Mark ein Stützchen Kartoffelacker gepachtet hat, kann sich kein Schmiedeeisernes Gitter leisten.“ Die Leute sind froh, wenn sie die Zeit zum Bekleben ihrer Kartoffeln haben, um die „ästhetische“ Bekleidung ihrer Zäune können sie sich nicht kümmern, sie sind froh, wenn sie was „draum“ haben.“ — In unsern enken Gärten kann man sich mit schönheitlichem Füllefang nicht befassen, die werden von der eisernen Notwendigkeit und Nützlichkeit regiert.“ — Die Gärten sind ja überhaupt nur ein Provisorium; morgen können sie schon wieder verschwinden, oder doch an eine andere Stelle gerückt werden.“

Das genügt wohl. Aber ich fordere auch gar kein „Schmiedeeisernes Gitter“, wünsche es nicht einmal. Ich will auch, daß das Wäuschbare — eine natürliche Hecke, wenigstens um eine größere Gruppe von Gärten — nicht zu haben ist. Der Draht ist billiger und das Billigste triumphiert auf manchen Gebieten ebenso selbstverständlich über das Bessere, wie auf anderen Gebieten das Teuere selbstverständlich über das Beste triumphiert. Ich verbanne die Distanz von alten „Gärten vor dem Tore“, wie sie die kleinen Städten — auch schon im Verschwinden — noch hier und da besetzen: Dicke Weißbörn- oder Hagebuchenhecken, die Holzspalte zwischen zwei Sandsteinpfeilern, von wo der grade durchgefahrene Weg zwischen schmalen Blumenrabatten aufs Gartenhaus zuführt: vollkommene Zweckmäßigkeit, vollkommene Schönheit und größte Einfachheit. — Ich weiß, daß wir mit den bestehenden Verhältnissen rechnen müssen. Aber andererseits sehe ich nicht ein, warum man sich mehr Häßlichkeit gefallen lassen soll, als unvernünftig ist.

Es ist sehr schade, daß unsere sprachwörtliche Ehrlichkeit durch den wirtschaftlichen Notzustand etwas lächerlich geworden ist, daß überhaupt solch eine Schwärze um jedes kleine Stück Kartoffelacker notwendig ist. Aber es ist wohl nötig. Außerdem sind viele Kriegsgärten doch auf beiderlei Art als „Gärten“ gehalten, und der Züger oder Pfleger hat den begreiflichen Wunsch, auf dem Seinigen „für sich“ zu sein. Und nun ist der unglückselige Draht, dieser Fluch unseres Jahrhunderts, das am leichtesten zu beschaffende und Billigste. Also mit Draht, mit Eisenschienen und Röhren muß gerednet werden.

Aber — könnte denn diese trostlose Häßlichkeit nicht durch etwas lebendiges Grün gemildert werden? Wenn die natürliche Hecke, die paar Bäume, an einen Draht hingezogen — zu kunstlos, zu mühseligernd sind, wenn sich das nicht lohnt für einen Sommer (viel Gärten werden aber Jahr für Jahr wieder verpachtet und es lohnt sich doch wohl!) — so gibt es doch Kapuzinerkresse (Rapstrium) Feichterswinde, bunte Bohne, all das reich aufwachsende leichte Gerank, das den Großen Kapital mit hundertfältigen Zinsen an Schönheit belohnt. Wenn jedem Pächter von dem Verpächter (meist wohl die Stadt, die doch ein Interesse daran hat, der Beschäftigung ihres Weichbildes vorzubeugen) gesagt würde: Umgeben dich mit Eisendrahnschienen, mit Stachelndraht, mit Weichschleien — womit ihr wollt, nur recht ein paar Samenbüchsen in die Erde, die den Gruel gnädig bedecken! Und wenn dem kleinen Mann die Ausgabe nicht zugemutet werden kann, könnte ihm das Samenbüchsen ja gleich eingehändigt werden. Oder ist das Beschränkung der Individualität? — Wir sind aber doch ganz andere Beschränkungen gewohnt. Man sage nicht, daß auf schönheitliche Fragen in diesen ersten Zeiten kein Wert gelegt werden kann. Die Städte geben noch immer Tausende — Hunderttausende — für den Blumenschmuck der Anlagen aus, und die ästhetisch-baulichen Vorschriften bestehen immer noch. Die Kriegsgärten wollen auch Schönheit; es ist rührend, die kindlichen Versuche zu sehen, welche zu schaffen; wie sie aus altem Bauquitt oder Feldsteinen sich „Grotten“ bauen, wie sie, wenn es angeht, einen Mittelweg lassen, den ein paar kümmerliche „Blümpchen“ begrenzen. Vielleicht wären sie garnicht so ablehnend gegen eine Anregung, Häßliches mit Schönem zu verbinden.

Die letzte Leipziger Kriegsmesse.

Draußen tobt und donnert die Schlacht, und Deutschlands Helden sehen in unbegrenzter Willenskraft und Siegesentschlossenheit Leben und Gesundheit für uns ein, um den Feind fern zu halten von der geliebten Vatererde — und mitten im Herzen von Deutschland, in der alten Handels- und Marktschloß an der Pleiße, in der einst Goethe als junger Student den Grund gelegt hat zu seiner geistigen Weltüberwindung und vor deren Toren in den denkwürdigen Oktobertagen von 1813 die Macht eines anderen Weltüberwinders für immer durch deutsches Heldentum gebrochen wurde, fluten Ströme von Wehrmännern bei lachendem Sommerwetter durch die schönen Straßen zu den gewaltigen Meßpfläzen, in denen vor den kauernden Augen der Besucher die Schätze der deutschen Industrie in unübersehbarer Mannigfaltigkeit ausgebreitet liegen. Noch nie hatte sich eine Leipziger Messe solchen Besuches zu erfreuen, wie die 7. Kriegsmesse vom August dieses Jahres, die mehr als 40 000 Kaufleute aus dem deutschen Vaterlande, aus den verbündeten und neutralen Ländern nach Leipzig gelockt hat und der überaussten Welt erzählt von den Taten des deutschen Erfindergeistes. Denn in der Zeit der schweren Not hat er sich in wunderbarer Weise betätigt und für alle die fehlenden Rohstoffe Ersatz geschaffen. Ein Blick in die Auslagen der Warenwarenschleier macht das deutlich. Strohblätter aus Papier, Arbeitsmaschinen, Anzüge und Tischdecken aus demselben Stoff zu billigen Preisen zeigen die Kaufleute ebenso, wie die herrlichen

Kunstwerke aus Porzellan, Holz und Ton. Zwar fehlen das Leder, und der Gummi, dafür zeigt aber das Spielwarengewerbe und die Papiermesse ein ebenso gewaltiges Angebot, wie namentlich die Lebensmittelmesse mit ihren zahlreichen Erzeugnissen für Fleisch und Brot, für Eier und Fisch.

Austräge werden an jedem Stande der 34 Meßpfläze, die bis zu 700 Verkaufsstellen aufweisen, in solcher Zahl und solcher Höhe erteilt, daß bei dem Mangel von heimischen Arbeitskräften kaum alles pünktlich geliefert werden kann.

Aber die Tausende alle sind zu dem mächtigen Tischelein-das-dich dieser Reformmesse geeilt, weil sie hier zu finden wissen, was das Herz sich wünscht und der Mensch begehrt. Dadurch ist die Leipziger Messe, die auf kleinstem Raum und mit geringen Mitteln das Unmögliche möglich macht, in ihrer Bedeutung von einem Ereignis einer großen Stadt gestiegen zu einer Angelegenheit des ganzen deutschen Reiches. Das fühlen namentlich die Neutralen, die sich vor den vortrüblichen Epizentrenaugen ebenso freuen, wie vor dem hölzernen Kronen der Beleuchtungsindustrie, die edelstes Porzellan, wie die Gegenstände für den täglichen Gebrauch — bewegliche, nicht klappernde Holzschuhe, Waschmittel und anderes — einhandeln und sich nicht genug darüber wundern, daß unser Volk trotz der drei beispiellosen Kriegsjahre auch im Innern eine Tatkraft entfaltet, die der an den Feind verteidigten Fronten in nichts nachsteht.

Hochausgehend sind sie denn auch den Ausführungen gefolgt, die an einem geselligen Abend im Zoologischen Garten zwei deutsche Redner vortrugen und damit eine köstliche Begeisterung der anwesenden Tausende auslösten. So jubelt kein zu Tode getroffenes Volk, das um Frieden wirbeln muß, so spontan wird das Lied der Deutschen nicht gesungen, wenn das Volk müde und jermüdet ein schmerzliches Ende erfährt.

Und wie hier, so war auf den Gassen, in den Wirtschaftshäusern, auf der Kleinmesse an der Lindenauer Chaussee, wo sich die Kinder am Raspertheater und auf der elektrischen Schenkel vergnügten, die Stimmung eine wahrhaft glänzende bei all den Tausenden, die hier sehen und kaufen wollten, und die auch den anderen Sebenswürdigkeiten Leipzigs einen flüchtigen Besuch abkatteten — etwas der während des Krieges geschaffenen „Deutschen Wägerei“ oder dem Monumentalbau des Völkerschicksalsdenkmals mit seinem Helmschirm.

Wunderleben.

Dem zurzeit in Posen in Garnison stehenden Grundbesitzer Johann Misegajski aus Dornowo bei Melsch, der bei Kriegsausbruch bereits Vater von sieben Kindern war, wurden von seiner Ehefrau während des Krieges zunächst noch ein Kind, darauf Zwillinge und jetzt Drillinge — ein Knabe und zwei Mädchen — geboren.

Es sich Misegajski ein Pole, denen schon Bismarck kaninchenhafte Vermehrung nachsagte.

Die Ausflüchten der Bürger.

Die warmen sonnigen Tage im Juli und Anfang August haben die Ernte der Frühgündertrauben ungemein rasch beschleunigt; überall hat bereits die Lese eingesetzt. Der Stand der Weinberge ist durchweg befriedigend, vielfach recht gut, so daß mit einem guten halben bis zu einem Zweidrittelertrag zu rechnen ist. Hinsichtlich der Qualität steht ein guter Qualitätswein in höherer Aussicht. — Das Verkaufsgeschäft hat überall bereits mit reger Lebhaftigkeit eingesetzt. Die Preise stellen sich der allgemeinen hohen Geschäftslage im Weinhandel entsprechend sehr hoch. Unter 5000 Mark dürfte das Stück 1917er Rotwein, selbst von den geringsten Lagen, kaum vom Lager verkauft werden.

Das Kriegserden.

Eine neue Kriegskrankheit wird jetzt aus der 1. Berliner Charitéklinik von den Assistenten Dr. D. Maase und Dr. S. Jonck in der „Berliner Klinischen Wochenschrift“ beschrieben. Sie geben ihr den Namen „Kriegserden“, um die engen Beziehungen auszudrücken, die die Krankheit zweifellos mit den besonderen Verhältnissen des Krieges verbindet. Es handelt sich um Schwellungen, die fast ausnahmslos bei älteren Personen im Alter von 40—65 Jahren, vorzugsweise bei Männern, an den Extremitäten auftreten. Bei Bettruhe beginnt dann bald die Anschwellung der ausgeprägten Wassermengen, wobei die Kranken oft enorm abmagern. Als auslösendes Moment scheint die körperliche Arbeit eine Rolle zu spielen. Als Ursache kommt Unterernährung, wie es scheint, insbesondere der Mangel an Fett, in Betracht, der zur Schädigung der Gefäßwand führt, wodurch sich auf dem Wege über giftig wirkende Eiweißabbauprodukte. Durch Fettulage war mehrfach ein schnelles Schwelben der Schwellungen zu beobachten. Als weiterer Belastungsfaktor kommt das Wasser in Betracht, das in Form von Suppen, Kaffee und reichlichen Mengen von Steariden aufgenommen wird. Auf diese Weise hatten die Erkrankten sich etwa 3 Liter Flüssigkeiten täglich zugeführt, was eine starke Verschiebung der gewöhnlichen Ernährungsverhältnisse bedeutet. Die Behandlung besteht in erster Linie in Körperruhe, daneben in besonderer Ernährung, Beschränkung der Wasseraufnahme.

# Ubookrieg — Ernährungsfragen.

Im großen Saale des  
**Bonner Bürger-Vereins**  
 hält am Sonntag, den 16. September d. J.  
 abends 9 Uhr

## Dr. S. Schlittenbauer

stellvertr. Vorsitzender des bayrischen Bauernbundes  
 den Vortrag  
**Uebergang vom alten  
 zum neuen  
 Kriegswirtschaftsjahre**  
 wozu jedermann herzlichst eingeladen ist.

Es wird eine Saalgebühr von 20 Pfg. erhoben.

**Der Verein Creditreform** bietet seinen Mitgliedern  
 auch während des Krieges:

**Schriftliche Auskünfte**  
 auf alle Plätze der Erde; direkter  
 Verkehr der Mitglieder mit den  
 hundertenden von Geschäftsstellen.

**Mündliche Auskünfte**  
 auf der Reise an die mit Reise-  
 karten des Verbandes versehenen  
 Mitglieder und deren Reisende an  
 etwa 1500 Plätzen i. In- u. Auslande

**Nachweis v. tüchtigen Vertretern**  
 leistungsfähigen Lieferanten, sowie  
 von Bezugsquellen und Absatzge-  
 bieten, die Aufgabe von Geschäfts-  
 adressen im In- und Ausland.

**Günstige Bedingungen.**

**Mahnverfahren**  
 zum Einziehen von Aussenständen  
 mit besonderer Ueberwachung der  
 Schuldner.

**Einziehungsverfahren**  
 als Fortsetzung des Mahnverfahrens  
 gegenüber besonders hartnäckigen  
 Schuldnern.

**Auslands-Rechtsabteilung**  
 gegen Schuldner im Auslande und  
 in den besetzten Gebieten

Beste Erfolge.

Samstag, den 29. September 1917, abends 6 1/2 Uhr  
 im Bonner Stadttheater

# I. Symphonie-Konzert

mit grossem Orchester.

Solistin: **Julia Culp** (Alt) Berlin

Leitung: **Heinrich Sauer**,  
 Königl. Musikdirektor und städt. Kapellmeister.

- W. A. Mozart: Ouvertüre zur Oper „Die Zauberflöte“
- a) G. F. Händel: Arie aus dem Oratorium „Semele“  
 (O sanfter Schlaf)
- b) Ludw. van Beethoven: Freudvoll und leidvoll aus „Egmont“
- c) Ludw. van Beethoven: Die Trommel gerührt aus „Egmont“
- Ludw. van Beethoven: Ouvertüre zu „Egmont“
- Lieder am Klavier
- Joh. Brahms: Die Mainacht, In Waldeseinsamkeit, Minnelied,  
 Ruhe süß, Liebchen, Salome
- Joh. Brahms: Dritte Symphonie F dur.

Konzertflügel: Ibach, Cöln.

Der Preis der Dauerkarten für die am 29. September, 13. Oktober, 1. Dezember 12. Januar, 16. Februar, 2. März, und 20. April unter Mitwirkung bedeutender Solisten stattfindenden 7 Symphonie-Konzerte beträgt einschliesslich Kartensteuer und Kleiderablagegebühr für 1. Rang und 1. Sperrplatz M. 28,70, 2. Sperrplatz und Fremdenloge M. 21.— 2. Rang M. 14.—

Preise der Plätze für ein Konzert (einschliesslich Kartensteuer) 1. Rang und 1. Sperrplatz M. 4,40, 2. Sperrplatz und Fremdenloge M. 3,80, 2. Rang M. 2,20, Parterre M. 1,10 Galerie 0,80.

Der Vorverkauf und die Einzeichnung für Dauerkarten findet bei der städtischen Theaterkasse, Poststrasse 27 — Fernsprecher 4950 — vom 14. September bis 24. September einschliesslich, der Vorverkauf für das erste Konzert vom 25. September ab täglich von 9—1 und 3 1/2 bis 6 1/2 Uhr statt.

# Elegant. Briefpapier

für den Privatbedarf.  
 mit und ohne Monogramm-Aufdruck.  
 Auch in ganz kleinen Packungen zu  
 haben in der

## Buchdruckerei Jos. Kroth

Fernruf 515, BONN Breitestr. 13.

# Metall-Ablieferung.

Die Metallammelstelle nimmt jederzeit Gegenstände aus Aluminium, Kupfer, Nickel oder Zinn entgegen und zahlt:

- für Aluminiumgegenstände:
  - ohne Beschläge . . . . . 12.— M. für das kg
  - mit . . . . . 9,60
  - die nicht der Beschlagsnahme unterliegen und freiwillig abgeliefert werden sowie Altmaterial . . . . . 2,50
- für Haushaltsgegenstände:
  - aus Kupfer:
    - ohne Beschläge . . . . . 3,90
    - mit . . . . . 2,70
    - die der Beschlagsnahme nicht unterliegen und Altmaterial . . . . . 1,70
  - aus Messing:
    - ohne Beschläge . . . . . 2,90
    - mit . . . . . 2,—
    - die der Beschlagsnahme nicht unterliegen und Altmaterial . . . . . 1,—
  - aus Nickel:
    - ohne Beschläge . . . . . 12,90
    - mit . . . . . 10,40
    - die der Beschlagsnahme nicht unterliegen und Altmaterial . . . . . 4,50
- für Zinngegenstände:
  - Dieringbedeckel . . . . . 8,—
  - Teller, Schüsseln, Schalen, Kumpen, Becher, Krüge, Kannen, Pumpen, Zinnrohre aus Zinnblechapparaten und Siphons für kohlensäurehaltige Getränke, Mahlgelände (Eitermaße, Flüssigkeitsmaße), Kochgeschirre, Röhrgewinde, Wärmflasche, medizinische Spritzen, Messuren und Infusierblechen . . . . . 6,—
  - Ess- und Trinkgeräte, soweit sie nicht unter a) genannt sind, sowie Säbne, Krähne, Siphonverschraubungen, Lampen, Leuchter usw. . . . . 3,—
  - Löffel und Gabeln (Stiele allein ausgeschlossen) und Altmaterial . . . . . 2,—
- für Einrichtungsgegenstände:
  - aus Kupfer der Gruppe A . . . . . 5,—
  - „ „ „ „ B . . . . . 5,75
  - „ „ „ „ C . . . . . 6,50
  - aus Messing der Gruppe A . . . . . 4,—
  - „ „ „ „ B . . . . . 4,75
  - „ „ „ „ C . . . . . 5,50

Für Einrichtungsgegenstände wird außerdem bei freiwilliger Ablieferung bis zum 30. September 1917 ein Zuschlag von 1 M. für 1 kg gewährt.

Die Frist für die freiwillige Ablieferung der Einrichtungsgegenstände ist bis zum 30. September 1917 ausgedehnt worden.

Die in meinen Ausführungsbestimmungen vom 26. 6. 17 (§ 10) vorgesehene Meldung für Einrichtungsgegenstände fällt fort. Die neue Meldedfrist wird demnächst bekannt gemacht.

Es ist dringend erwünscht, daß alle entbehrlichen und leicht erwerblichen Einrichtungsgegenstände aus den Wohnungen und Geschäftsräumen schon jetzt schnell zur Ablieferung gebracht werden.

Die unter I bis einschliesslich III aufgeführten Gegenstände sind auf den Reichsmilitärstützpunkt entzogen, gleichgültig, ob sie benutzt werden oder nicht. Wer diese entzogenen Gegenstände nicht abliefern, versündigt sich am Vaterland und macht sich außerdem strafbar. Später bei der Nachprüfung vorgefundene Gegenstände werden ohne Entgelt eingezogen.

Besitzer entzogener Gegenstände werden daher letztmals dringend aufgefordert, sie ungekürzt bei der Metallammelstelle abzuliefern.

Nach Möglichkeit ist von der Erbschaftsbesorgung abgesehen und zu versuchen, ohne den Gegenstand auszukommen. Handelt es sich um solche Gegenstände, die für den täglichen Gebrauch wirklich unerlässlich sind oder zur Ausführung von Arbeiten im Heresinteresse unter allen Umständen gebraucht werden, so ist eine Erbschaftsbesorgung wohl berechtigt. Für diese ist alsdann möglichst wenig Eisen zu verbrauchen und der Erbschaft aus Holz zu beschaffen.

Auskünfte über abzuliefernde Gegenstände und über mit der Ablieferung zusammenhängende Fragen, erteilt die Metallberatungsstelle beim Lebensmittelamt, Zimmer 14, Am Hof Nr. 1.

Die Metallammelstelle befindet sich an der Immenburgstraße auf dem Röttlichen Schlachthof; sie ist werktäglich außer Samstag von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 1/2 bis 6 Uhr nachmittags geöffnet. Dasselbst wird auch über Metallablieferung Auskunft erteilt.

Bonn, den 11. September 1917.  
 Der Oberbürgermeister. J. B. Pöhl.

# Lebensmittelkarten-Abschnitte.

In den Geschäften werden noch immer auf einzelne Lebensmittelkarten-Abschnitte Waren verabfolgt.

Dies ist unzulässig. Nach § 7 meiner Verordnung vom 27. Juni 1916 über die Abgabe von Lebensmitteln und Waren sind bei der Entnahme von Lebensmitteln und Waren die Einzelabschnitte in festem Zusammenhang mit den Stammkarten vorzulegen und das Abtrennen der erforderlichen Abschnitte von den Geschäften selbst vorzunehmen.

Ich warne daher die Geschäftsinhaber legitim nachdrücklich auf einzelne Lebensmittelkarten-Abschnitte Waren zu verabfolgen.

Bei Zuwiderhandlungen werde ich mit Einleitung des Strafverfahrens und mit Schließung des Handelsbetriebes unnahezuflüchlich vorgehen.

Bonn, den 7. September 1917.

# Fleischverkauf am Sonnabend auf die Reichsfleischkarte.

1. Rindfleisch	das Pfund zu Mark	2,60
2. Leberwurst	„ „ „	1,50
3. Blutwurst	„ „ „	0,80

In diesen Preisen sind die Kosten für die Zustellung nicht enthalten.

Auf die einzelnen Abschnitte der Reichsfleischkarte entfällt eine Höchstmenge an Fleisch mit eingewachsenen Knochen, sowie an Fleischwurst von 25 Gramm, an Blut- und Leberwurst von je 50 Gramm.

Die Menge Fleisch und Wurst, die auf den Kopf der Versorgungsberechtigten zur Ausgab gelangt, wird durch Plakate, die in den Metzgerei-Geschäften ausgehängt werden, bekannt gemacht.

Bonn, den 13. September 1917.  
 Der Oberbürgermeister. J. B. Pöhl.

# Bonner Angelegenheiten.

Eine beachtenswerte Neuordnung

hat das Röttliche Lebensmittelamt geschaffen. Die Erwartung, die Zufuhr von schnell verderblichen Gemüsen und Obstsorten könnte zeitweilig eine beratung reichliche werden, daß nicht alles rechtzeitig auf dem Markte und in den Verkaufsstellen abgesetzt werden könnte, führte zu dem Gedanken, eine andere Möglichkeit der Bewertung dieser Ware zu schaffen. Eine Weitergabe an Konservefabriken zur Verarbeitung würde zweifellos ohne zu Schwierigkeiten geführt haben und wegen der notwendigen zeitraubenden Arbeiten ungewiss, ob es sich doch auf schnelle Verarbeitung unbedingt ankommt, soll die Güte der Ware nicht allzu sehr leiden. Als eine sehr glückliche Lösung der Frage muß daher die Anlage einer eigenen Dörranlage bezeichnet werden. Hierbei gab es wiederum verschiedene Möglichkeiten. Man konnte, wie es in anderen Städten bereits geschehen ist, unter Aufwand größerer Kosten eine neue Einrichtung herstellen, oder aber Umschau halten, ob sich nicht eine andere Gelegenheit bot, die denselben Zweck erreichte, aber mit viel geringeren Aufwendungen zum Ziele führte. Eine solche Gelegenheit wurde in der früheren Wolterschen Bierbrauerei an der Koblenzstraße gefunden. Sie liegt nicht zu weit ab. Auch war in ihr eine, wenn auch lange nicht mehr benutzte Dörranlage vorhanden. Sie machte sich das Lebensmittelamt zunutze. Mit praktischem Verstande und geschickter Hand wurde die erforderliche Instandsetzung vorgenommen, die notwendigen Reparaturen besorgt und dann die ganze Anlage in Betrieb genommen. Nach kurzer Zeit war alles in flottem Gang und die Anlage kann heute in ihrer Art als musterhaft bezeichnet werden. Sie genügt, um in kurzer Zeit größere Mengen Obst und Gemüse zu dörren, das so vor dem Verderben bewahrt und als willkommene Ergänzung unserer Ernährung zurückgelegt werden kann für die Wintermonate. Die angelieferten Waren werden dort zunächst von unbrauchbaren Bestandteilen befreit und die guten Teile gründlich gereinigt. Eine Anzahl Schneidmaschinen bringt sie je nach Art und Beschaffenheit in die richtige Form zum Dörren. Die Dörranlage selbst besteht in dem Heißofen, nach Art eines Backofens angelegt, und den Dörrräumen, die wiederum in zwei Abteilungen zerfallen. In dem einen, höher gelegenen Räume werden Obst- und Gemüseteile zuerst getrocknet, d. h. es wird ihnen dort die Feuchtigkeit entzogen. Dann kommen sie in dem eigentlichen Dörrraum wo der Prozeß zum Abschluß gebracht wird. Mit der ganzen Einrichtung sind sodann noch Räume verbunden um Gurken, Nüssen und anderen Gemüse zu konservieren. Der Betrieb der Anlage wird ehrenamtlich von Herrn Kaufmann August Schorn, unserm Bonner Mühlbagger geleitet.

# Kriegsbrot und Darmkrankungen.

Geheimrat Schwalbe gibt in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ eine Äußerung des amtlichen Organs des Vereins deutscher Handelsmänner wieder, die den Verdacht bekräftigt, daß das Kriegsbrot an der jetzigen Verbreitung der Darmkrankheiten mitschuldig ist. Seit der gesetzlichen Einföhrung der 94 v. J. Ausmahlung des Brotgetreides im März 1917 stellt das Kriegsbrot ein leichtes Vollkornbrot dar, für das zwar in der populär-medizinischen Literatur viel Klamm gemacht worden ist, daß aber nach Ansicht der wissenschaftlichen Deputation für das Mehlwesen in Preußen zu Darmbelästigungen viel Anlaß gibt. Hinzu kommt, daß im Krieg bei der Brotbereitung das Mehl zum Zweck der Streckung mit oft minderwertigen Streckmitteln verlängert werden mußte.

Aus einer Umfrage über die Ursachen der Darmkrankungen hatte die erwähnte Zeitschrift eine Anzahl Antworten veröffentlicht, in denen zum Teil auch das Kriegsbrot als Ursache bezeichnet wurde. So führt Prof. D. Müller (Tübingen) in voller Uebereinstimmung mit den Angaben fast aller von dem Leiden befallenen Patienten die Darmaffektion auf die Ernährung, insbesondere auf das Brot, zurück.

Gen. Rat v. Strampell (Leipzig) ist auf Grund der Klagen seiner Patienten geneigt, in erheblichem Maß dem Kriegsbrot die Schuld an der Entstehung vieler Darmstypsen zuzuschreiben, aber auch die sicher nicht einwandfreie Qualität anderer Nahrungsmittel (Fische, Wurst, Muscheln, Krabben usw.) sei anzuführen. Sicher besteht auch eine gesteigerte Empfänglichkeit zur Erkrankung infolge der allgemeinen Verschlechterung des Ernährungszustandes.

Nach Prof. Rosenheim (Berlin) spielt die Verminderung der Widerstandsfähigkeit des Organismus und die gesteigerte Reizbarkeit des Magendarmkanals, besonders bei älteren Leute, die Hauptrolle. Auf dieser Grundlage macht sich der schädigende Einfluß der verschlechterten Qualität des Brotes, des Obstes und der Gemüse geltend. Aber auch die Witterungsverhältnisse sind von Einfluß; in der Zeit anhaltender Dürre häuften sich in seinem Kreis die Erkrankungen.

Werte wie Behörden sollten darnach den von den Autoren angegebenen Ursachen zur Verhütung weiterer Erkrankungen verstärkte Aufmerksamkeit zuwenden. Insbesondere sollten die Behörden dafür sorgen, daß nicht so oft wie bisher „schlecht vermahltes und schlecht geknetenes Brot“ (von Noorden) in den Handel gebracht wird.